

Im Spannungsfeld agieren – Habitate erhalten!

Über das Spannungsfeld zwischen Auerwildschutz, Regionalentwicklung, Tourismus und Naturschutz auf der salzburgischen Gerlosplatte wurde bereits berichtet: Schritte zur Entlastung können nicht an einer Stelle ansetzen sondern verlangen vielschichtige Ansätze.

Wie in der Maiausgabe des Vorjahres dargestellt, hat auf der Krimmler Gerlosplatte eine Entwicklung von einer Almlandschaft zu einem modernen Ski-Gebiet stattgefunden. Doch neben dem Ski-El Dorado Zillertal-Arena haben auch Erschließungen, wie Gerlos-Alpenstraße, Durlassbodenspeicher, die Feriensiedlungen Filzstein, Hochkrimml, Silberleiten und Königsleiten, und ein massiver Wandel in der Landnutzung (Verwaldung) Einfluss auf den einst idealen Auerwildlebensraum. Wegen des nahen Natura 2000-Gebietes Hochmoor „Siebenmöser“ und dem dortigen Auerwild-Kerngebiet wurde den Betreibern des Liftzusammenschlusses über den Gerlospass (Verbindung Hochkrimml nach Königsleiten) ein zeitlich befristetes Ausgleichsprojekt aufgetragen. Zum Teil gemeinsam mit dem Wildökologen Thomas Huber, Afritz, wurden

- die Siedlungsentwicklung,
- die Abfallwirtschaft,
- die Waldbewirtschaftung, sowie
- die Jagd und die aktuelle Lebensraumnutzung des Auerwildes analysiert.

RÄUMLICHE STÖRWIRKUNG

Eine „Störschleppen“-Analyse etwa zeigte, dass es bereits vor der Liftverbindung kaum mehr ungestörte Räume auf der Gerlosplatte

gab. Der Großteil der Störungen ist ganzjährig – auch wenn Intensitätsunterschiede von Jahreszeit zu Jahreszeit und von Landschaftsausschnitt zu Landschaftsausschnitt bestehen. Natürlich liegen die verbliebenen Balzplätze vornehmlich in noch relativ ungestörten Restbereichen.

Eine abfallwirtschaftliche Untersuchung gemeinsam mit dem Institut für Abfallwirtschaft an der Universität für Bodenkultur (DI Johannes Tintner) zeitigte enorme Potenziale an Nahrungsquellen für Fressfeinde des Auerwildes. Trotz an sich vorbildlicher kommunaler Abfallwirtschaft trennen – zum Beispiel zu den Saisonspitzen die Gäste den Abfall kaum, sondern entsorgen den „Biomüll“ häufig mit anderem Müll. Die sonst oft vorbildlich geschlossenen Sammelsysteme sind dann zudem meist überfüllt.

Die Gemeinden und der zuständige Entsorgungsbetrieb reagierten prompt durch zusätzliche Abfuhrtermine. Tatsächlich konnte nur ein Potenzial – nicht aber tatsächlich genutzte Nahrungsquellen – geortet werden: denn direkte Beobachtungen, seien es gerissene Müllsäcke oder Spuren und Sichtbeobachtungen von Fressfeinden, konnten nicht bestätigt werden. Indirekte Vektoren (zum Beispiel Kleinsäuger) und andere Quellen (zum Beispiel Kompost, direkte offene zugängliche

„Futterstellen“ für Hauskatzen) sind daher für die hohen Fressfeindpopulationen eher verantwortlich und sollten durch vertiefte Untersuchungen näher eingegrenzt werden.

KOMMUNIKATION DES SCHUTZGEDANKENS

Eine wesentliche Ausgleichsmaßnahme war die Kommunikation

des Schutzgedankens in den Projektgemeinden und der Umgebung. Unter anderem wurde:

- in Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden – alljährlich in der Adventzeit ein Wildschutz-Merkblatt „Bergnatur ist auch Wildlebensraum“ an alle Haushalte, Betriebe verteilt und in Hotels aufgelegt und damit für die Schonung des Wildlebensraumes abseits der Skipisten erworben.
- in Zusammenarbeit mit Weggenossenschaften über Wechselwirkungen zwischen Siedlungen und Wildlebensraum informiert
- eine Schulmappe mit „Musterunterrichtsstunde“ für Lehrer und „Gewinnspiel“ für Schüler der Haupt- und Volksschulen des Oberpinzgaus, gestaltet
- eine projektbezogene Homepage www.zt-weissbacher.at/gerlosplatte auf der obige Informationsangebote mit Rückmeldemöglichkeit geboten werden, erstellt und
- ein Aufkleber – Motto „Protect wildlife in the alpine and forest zone – Don't leave marked ski-runs“ – an Kabinen und Sesseln der Seilanlagen angebracht.

AKTIV NACH AUSSEN GEHEN

Die Zielgruppen „Jäger“, „Forstwirtschaft“, sowie „Behörden“ waren in der Steuerungsgruppe vertreten und wurden in Workshops und Projektberichten informiert. Etwa ergab sich, dass die Österreichischen Bundesforste (ÖBF) ein eigenes Auerwildschutzprojekt umsetzen. Die lokal vorhandenen Störungen zeigen, dass das Schutzziel „Erhalt des Auerwildes“ keinesfalls durch den Schutz innerhalb des knapp 200 ha großen Schutzgebietes „Siebenmöser“ allein möglich ist. In der näheren Umgebung sind systematisch Einflussfaktoren zu analysieren und zu reduzieren, während aktive Maßnahmen (zum Beispiel Biotopgestaltung) oft weit außerhalb der „Störkulisse“ wichtiger sein können. ■



Unordentliche Müll-Lagerung lädt auch zur Nahrungsbeschaffung ein